

Liebe Gemeinde!

Ich hab' neulich geträumt

Von einem Land, in dem für immer Frühling ist

Hier gibt es Kaviar und Hummer im Überfluss

Keiner hier, der hungert, und niemandem ist kalt

Vanilleeis zum Nachtisch, alle sterben alt

In das Land, in dem für immer Frühling ist

Darf jeder komm'n und jeder geh'n, denn es gibt immer ein'n Platz am Tisch

Rotkariertes Stoff, keine weißen Flaggen mehr

Alle sind willkomm'n, kein Boot, das sinkt im Mittelmeer

In dem Land, in dem die Winter nicht so trübe sind

Ist der Himmel nur noch blau und rosarot

Kinder an die Macht, keine hohen Mauern mehr

Karmakonto voll, alle Waffenspeicher leer

In dem Land, in dem die Sommer kühler sind

Hab' ich keine Angst zu sagen, was ich fühl'

Das Herz wohnt auf der Zunge, die Sonne auf der Haut

Keiner ist im Soll, sag mir einfach, was du brauchst...

Dieses Lied hat Soffie geschrieben, eine junge Musikerin, große goldene Brille, langes braunes Haar, Nasenpiercing und Wollpulli. Einen Nerv hat sie damit getroffen. Schnell ist dieses kleine Lied, kurz zu Hause für Tiktok aufgenommen, zu einer Hymne geworden gegen Rechts, gegen Ausgrenzung, gegen Aufgeben angesichts von Hass und Gewalt, Leid und Angst.

In Soffies Welt ist alles möglich. In einer fast prophetischen Vision erfasst sie die schlimmen Wunden unserer Zeit und verwandelt sie in einen utopischen Traum. Könnte eine gute, eine sichere Zukunft für alle Menschen möglich sein? Eine Welt, in der Menschen in Frieden leben und die Heimat bietet für alle, alle, einfach alle? Soffie sieht die Welt wie sie ist. Und wie sie sein könnte. Jetzt. Heute. Hier.

Zu allen Zeiten gibt und gab es solche Menschen, die hellseherisch erkennen, was richtig und was falsch ist, klare Worte finden, wo andere sprachlos sind. Die Bibel ist voll von Ihnen. Menschen, die sich ansprechen und berühren lassen, vom Leid, von Ungerechtigkeit, von Gewalt. Menschen, die nicht anders können, als laut zu werden in dem Versuch, die Welt nicht zu lassen, wie sie ist.

Auch Amos ist einer von diesen Menschen. Eigentlich ist er Viehzüchter, baut Maulbeerfeigenbäume an und lebt im 8. Jh. vor Christus in Israel. Amos lässt sich rufen. Gott selbst öffnet ihm die Augen. Was er wahrnimmt ist entsetzlich: Priester und Richter tun gegen Bezahlung so ziemlich alles, was man von ihnen verlangt. Sprechen frei, sprechen gerecht, wenn nur genug gezahlt wird. Die arme Landbevölkerung wird durch den Königshof und die Oberschicht von Samaria ausgebeutet. Gleichzeitig ist Israel in einer tiefen Krise, denn die Assyrer, ein mächtiges und gefährliches Nachbarvolk, fallen ohne Vorwarnung in fremde Länder ein und nehmen sich, was ihnen gefällt. Die Aramäer und deren Hauptstadt Damaskus sind schon gefallen. Offiziell soll es damit genug sein. Wer's glaubt.

Unfriede, Leid und Gewalt, Willkür und Grausamkeiten prägen Tage und Nächte von Amos. Menschen dienen sich in erster Linie selbst, verlieren einander und vor allem Gott aus dem Blick. Zerstören das, was heilig ist. Machen Schutzräume zu Tatorten. Amos spürt: das kann, das darf so nicht bleiben. So stimmt er ein Klagelied an, ein Klagelied über Israel. Immer wieder ruft er: Hasst das Böse, liebt das Gute. Doch der Zorn und Hass der Mächtigen richtet sich schnell gegen den, der die Wahrheit sagt. Amos nimmt kein Blatt vor den Mund, auch was die Konsequenzen alles Bösen angeht. Mit Gottes Willen, ist das, was da gelebt wird, nicht mehr vereinbar. Gott? Ja, Gott. Denn Gottesdienste werden durchaus gefeiert. Aber sicher nicht, um Gott zu dienen. Sondern um sich zur Schau zu stellen, Reichtum zu zeigen und Macht. Um gar das Grauen zu legitimieren, Verbrechen zu rechtfertigen mit dem Namen Gottes. Unsägliches geschieht. Doch Amos verstummt nicht.

Im Gottes Namen singt er harte Worte und zeigt Gottes Sicht auf die Dinge: ²¹**Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen – ²²es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. ²³Tu weg von mir das Geplär deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! ²⁴Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.**

Wo die Frevler glaubten, ihre Untaten mit Opfergaben sühnen zu können, macht Amos ihnen einen Strich durch die Rechnung. Auch mit noch so vielen Opfern, mit Geklimper und Gesang ist das angerichtete Unheil nicht wieder gut zu machen. Die Gemeinschaft mit Gott ist zerstört. Das macht Amos unmissverständlich klar. Da können die Priester noch so oft behaupten, nun sei alles getan, um vor Gott gerecht zu sein. Gottes Welt sieht anders aus. Denn auch von ihr singt Amos:

Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Wo Wasser ist, ist Leben. Ist Lebendigkeit und Zukunft. Gott bringt sein Volk zurück auf den rechten Weg, da ist sich der Viehzüchter aus Tekoa sicher. Wenn es nur endlich umkehrt. Amos trifft einen Nerv mit seinen Worten. Bis heute sind seine Schriften Wegweiser für das Volk Gottes.

Aus Amos Klagegedicht wird ein Hoffnungslied. Es wird, es soll, es muss, es kann anders werden. Gute Gemeinschaft zwischen allen Menschen ist möglich. Gute Gemeinschaft mit Gott und seinen Menschen kann Wirklichkeit werden. Recht und Gerechtigkeit breiten sich aus, wo Menschen umkehren, auf Gottes Stimme hören. Wo sie aufhören, nur das ihre zu suchen dabei sich selbst verlieren. Amos sieht die Welt, so wie sie ist. Und so wie sie sein könnte. Amos und Soffie. Beide bleiben nicht stumm, im Angesicht von Unrecht und Leid. Beide werden laut, jeder auf seine, auf ihre Weise, schreien, toben, singen und treffen den Nerv derer, die versuchen Böses zu Gutem zu erklären, Hass zu rechtfertigen. Die Sterben und Leiden hinnehmen als Teil einer notwendigen Voraussetzung für die eigene Macht und Dekadenz.

Estomihi heißt der heutige Sonntag. „Sei mir“, heißt das übersetzt und stammt aus dem Psalm, den wir heute miteinander gebetet haben: **Sei mir** ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest! Um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen. (Ps 31, 3b+4b) Lassen wir das zu? Dass Gott uns leitet und führt? Oder nehmen wir die Zügel unseres Lebens nicht doch auch ganz gern selbst in die Hand?

Wir gehen der Passionszeit entgegen, gehen mit Jesus den Weg bis ans Kreuz nach Jerusalem. Sehen durch seine Augen auf unser Leben: Wo ist es an uns, Unrecht zu erkennen? Umzukehren? Neu zu denken und zu handeln? Wo ist es unsere Aufgabe, zuzuhören, wenn Klagegedichte gesungen werden, leise und zu oft im Verborgenen? Wo müssen wir umkehren, unbedingt und sofort, damit wir für Menschen, sichere Räume schaffen können, die Wunden dieser Erde heilen und in Gemeinschaft mit Gott Gerechtigkeit finden? Wie klingt unser Hoffnungslied?

Tausende Menschen spüren im Moment, dass es nun an der Zeit ist, aufzustehen und einzutreten für den Traum von einer bunten, offenen und liebevollen Welt. Dass es wichtig ist, in unserer Mitte sichere Orte zu bieten für alle, die Schutz und Halt suchen. Egal, was wir tun, oder was wir unterlassen, die Konsequenzen werden wir tragen müssen. Wie Christus sich an die Seite aller gestellt hat, die Leid tragen und die große Sehnsucht nach Frieden und Heilung in sich spüren, so sind auch wir als Christinnen und Christen gerufen, wie Amos und wie Soffie und so viele andere, uns ansprechen und anrühren zu lassen von Ungerechtigkeit, Unfrieden und unserer eigenen Schuld. Laut zu sein, Worte zu finden, wo andere verstummen.

Singen wir also unser Klagegedicht, unser Hoffnungslied, das Herz auf der Zunge, damit der Traum von einer guten Zukunft, der Traum vom großen Shalom auf dieser Erde Wirklichkeit wird. Denn: Was wäre eigentlich, wenn er eines Tages wahr wird? Wirklich alles gut ist? Wenn Frieden herrscht an jedem Ort dieser Erde? Alle genug haben: Genug zu essen, zu trinken. Genug Freiheit. Genug Schutz...Was wäre, wenn wir Teil davon sein könnten? Wenn Recht und Gerechtigkeit in unserer Mitte fließen, sprudeln, in schäumender Gischt, lebendig und klar? Ein Traum. Bis er Wirklichkeit wird, singen wir weiter unsere Lebenslieder. Sehen genau hin. Kehren um, immer und immer wieder und suchen nach Wegen der Gerechtigkeit, indem wir zu Gott rufen: Dein Reich komme. Amen.